

Die erste Seite

Autor(en): **Krättli, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **59 (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

LESERBRIEFE SIND SEHR BELIEBT. Zeitungsleute behaupten, die Rubrik gehöre zu den am meisten gelesenen. Das ist auch der Grund, warum angeblich spontane Meinungsäußerungen manchmal auch fingiert werden. Dass ein offenes, durch keinerlei Einschränkungen beeinträchtigt Gespräch im Gang sei, soll damit wohl bewiesen werden. Man schreckt vor Manipulationen nicht zurück, um deren gänzliche Abwesenheit zu demonstrieren. Ausserdem könnte eine Zeitung, die keine Leserbriefe hat, in den Verdacht kommen, am Ende keine Leser zu haben. «Sagen Sie Ihre Meinung zu dieser Sendung», steht neuerdings immer häufiger auch in der Vorschau zum Fernsehprogramm. Ob da vom Tod auf dem Schulweg oder von Heilkräutern auf Sardinien die Rede sei, spielt keine Rolle. Hauptsache: es melden sich nachher möglichst viele Zuschauer zum Wort und man kann ihre voneinander abweichenden Meinungen vorweisen. Zwar sind weder Sendeanstalten noch Zeitungsredaktionen die idealen Gesprächspartner. Ihnen geht es eher darum, eine Fülle von Leser-Echo einzuheimsen, je kontroverser desto lieber, denn merkwürdigerweise verstehen sie die Meinungsvielfalt schlicht als Kriterium für die Qualität ihres Angebots. Wichtig wäre es freilich schon, dass wir als Leser, Hörer oder Zuschauer auf das, was an Information und Kommentar aus den Medien auf uns eindringt, mit prüfendem Verstand antworten, indem wir unser Wissen und unsere Erfahrung damit vergleichen und den Fragen nachgehen, die daraus entstehen. Aber müssen wir es unbedingt in der Öffentlichkeit tun? Niemand sollte glauben, dass wir es nicht tun, wenn wir schweigen. Und wer eigentlich ist, abgesehen von den Produzenten der Sendung, an den spontanen Reaktionen des Publikums auf Heilkräuter in Sardinien interessiert?

Die Angst geht um, der Mensch habe vor lauter vorpräparierten Haltungen nicht mehr die Fähigkeit, sich – von Einflüsterungen frei – eine eigene Meinung zu erarbeiten. Die vollkommene Öffentlichkeit, die durch die Medien hergestellt ist, vermag die Sehnsucht nach dem selbständig denkenden Gesprächspartner nicht zu stillen. Wir leiden weit stärker daran als die Menschen, die keinen Internationalen Frühschoppen und keine Talk Show, keine Telearena und keine andere dieser öffentlichen Originalitätsdarstellungen kannten. Die Leserbriefe und die ständige Aufforderung, der Fernsehzuschauer möge doch seine Meinung sagen, sind Symptome eines Mangels.

Anton Krättli
